

Prof. Dr. Bloch

Peter André Bloch

LENZ FRIENDS

AUSSTELLUNG IM KNATONSSPITAL OLTEN

15.1. – 6.4.08

Im letzten Jahr haben wir uns in den „Oltner Neujaersblättern 2007“ speziell mit der Kunst im Kantonsspital Olten befasst. Madeleine Schüpfer hat auf die wunderschöne Arbeit von Marcel Peltiers „Struktur 1“ hingewiesen - die Sie sicher heute Abend beim Eingang bewundert haben -, die Trennendes verbindet und die kreativen Kräfte der Spitalbesucher durch ihre Leuchtkraft weckt. Des weiteren haben wir im Beitrag von Prof. Dr. Lukas Eisner, den er in Erinnerung an Kurt Meier und Mauro Pirovino verfasst hat, auf die Kunstsammlung des Spitals hingewiesen. 1996 entstand die Idee, eine Image-Gruppe Kultur des KSO zu gründen, mit dem Ziel, in den Räumlichkeiten des Spitals regelmässig Kunstaussstellungen bildender Künstler der Region Olten durchzuführen. Dieses Vorhaben ist auf ein derart grosses Interesse gestossen, dass es aus der regionalen Kunstszene heute nicht mehr wegzudenken ist. Dahinter stehen nebst Prof. Eisner heute Elisabeth Meier, Ursula von Arx und Gaby Pfenninger. Etablierten Künstlern wie jungen Talenten wird eine Plattform der Selbstvorstellung und der Auseinandersetzung mit einem breiten Publikum geboten. Sie arbeiten für Patienten und Besucher, für Ärzte und Pfleger, bilden auch eine Brücke zur Stadt und Region, indem viele Interessierte herkommen, um sich mit diesen Werken auseinanderzusetzen, ohne Schwellenangst und ohne Kaufdruck.

Und was besonders schön ist: immer bleiben einige Werke hängen, entweder als Geschenk, oder sie können erworben werden oder werden vorübergehend ausgeliehen, so dass im Laufe der Jahre eine sehenswerte, repräsentative Sammlung entstanden ist. Mich freut ganz besonders, dass die eindrücklichen Einzelausstellungen in den Gängen nun sorgfältig mit den Einladungskarten dokumentiert worden sind und ein Klima der Lebensfreude und der künstlerischen Phantasie verbreiten, die dem Haus gut tut. Viele der heute ausstellenden Künstler haben hier schon einmal als Einzelpersonlichkeiten ausgestellt, doch heute Abend sind sie alle zusammen mit ihren Freunden gekommen, die sich „Lenz Friends“ nennen. Diese Gruppe wurde vor nunmehr 17 Jahren, im Frühjahr 1991, von Cäsar Spiegel und Christoph R. Aerni und einigen Freunden gegründet. Sie dachten dabei an einen freundschaftlichen Zusammenschluss von Kunstschaffenden, im Sinne eines Clubs, um miteinander zu reden: über das eigene Schaffen, das Verhältnis von Kunst und Gesellschaft, gemeinsame Ziele und Aufgaben. Man traf sich zum gemeinsamen Essen, dann auch zum miteinander Zeichnen und Malen; und mit der Zeit wurde daraus ein eigentlicher Kreis von Freunden und Vertrauten, in dem man sich wohl fühlte, weil man aufeinander hörte und jeder den andern so akzeptierte, wie er eben war.

Nach dem Tod von Cäsar Spiegel vertritt ihn seine Frau Brigitte Spiegel-von Arb in der Gruppe als wertvolles, verständnisvolles Bindeglied zwischen den oft doch sehr unterschiedlichen Künstlercharakteren.

Die Vielgesichtigkeit der Gruppe hat sich als grosse Chance erwiesen. Wohl spiegeln sich in all ihren Vertretern – auch in dieser Ausstellung – unterschiedliche Weltansichten und verschiedenartige ästhetische Überzeugungen, verschiedene Vorstellungen von Form und Inhalt, Technik und Material; aber alle sind bereit, miteinander umzugehen, einander mit Rat und Tat auszuweichen. Eines Frühlings begannen sie, gemeinsame Ausstellungen zu einem bestimmten Thema oder zu einem bestimmten Anlass zu organisieren (daher der Name „Lenz Friends“). In ihrer Freundschaft spiegelt sich Cäsar Spiegels Vertrauen in Anstand, Qualitätsbewusstsein und kulturelle Offenheit. Sie treffen sich weiterhin zu Speis und Trank in ihrem eigenen Kunst- und Ausstellungsraum im Gäu, am zweiten, dritten und vierten Montag-Abend des Monats. In Anerkennung ihrer einzigartigen Freude an der künstlerischen Begegnung in Freundschaft, ihrer Integrationskraft auch gegenüber anderen haben die Lenz Friends vor zwei Jahren den Prix Wartenfels erhalten, für das Schaffen eines solidarischen Kulturverständnisses im Gäu. Damit verband sich für sie auch die Möglichkeit, in der Estrichgalerie des Schlosses selbst eine Ausstellung durchzuführen, die weit herum grosse Sympathien auslöste.

Auch heute Abend stehen wir vor einem für diese Künstlergruppe ganz besonders interessanten Anlass. Denn die Kunstschaffenden hatten sich zu überlegen, wie sie das Thema „Ausstellung im Spital“ für sich lösen konnten: Wie war sie zu gestalten, um den Besuchern und Besucherinnen als Gäste entgegen zu kommen, sie zu erfreuen und auf andere Gedanken zu bringen, sie alle ernst zu nehmen, Kranke und Gesunde, Junge und Betagte, Kunstfreunde, aber auch solche, die mit Problemen schwer belastet sind? Unter dem Aspekt dieser Thematik: „Kunst im Spital“, gestatte ich mir nun, auf einzelne Künstler und deren Arbeiten einzugehen:

Es fällt auf, wie stark die einzelnen Werke versuchen, Licht und Freude, Heiterkeit und Klarheit in die Spitalräumlichkeiten zu bringen. Auffällig sind in dieser Hinsicht die Bilder von Steff Bürgi im unentwegten Versuch, Licht- und Feuerquellen darzustellen, das Zusammenströmen und Ausstrahlen von Helligkeit, von Sonnenkraft und Liebeswirbeln, von rätselhaften Licht-Labyrinthen und stimmungshaften Verschichtungen von Licht und Materie: „Licht“, „Abendstimmung“, „Erleuchtung“.

Arthur R. Moll hat sich für sonnendurchglühte Landschaftsbilder – z. B. der „Camargue“ - entschieden, die er in geometrischen Stilisierungen in verschiedene gelb-orange-hellgrün Töne aufgliedert und auf weite Horizonte hin öffnet, auch für kontrastreich in hell-dunkel Tönen gespannte Graphiken.

Marcel Seitz wählt von Lichtstrahlen durchströmte „Meeres- und „Himmelsstudien“, rhythmische „Wellenbewegungen“ und dazu gehörige sonnenhafte Landschaftsbilder: „Bretagne“ und „Provence“, in denen die verschiedensten Farbtöne aufleuchten, um die dargestellten Gegenden zu verklären. Von ihm stammen auch die beiden feurigen Farbkompositionen von grosser Ausstrahlung in der Cafeteria.

Fritz Brack verzaubert den Betrachter mit sonnenbeschieneenen „Olivenhaine“ aus „Griechenland“, mit lieblichen Landschaften der „Provence“, der „Bretagne“ und besonders auch aus „Mallorca“, mit dem Thema der Ruhe, der friedlichen Idylle und der tröstliche Erholung im Schosse von Mutter Natur.

Martin Heim spielt mit rhythmischen Farbklingen: mit „Bergen“, die wie Flammenwürfe aussehen, mit „Fastnachtsbildern“, in denen die Lebensfreude aufrauscht, mit dynamischen Sportlerdarstellungen (z.B. „Ronaldinho“), in denen es von Sinnlichkeit und Bewegungslust nur so knallt.

In Cäsar Spiegels vielschichtigen „Tagebuch-Meditationen“ geht das Licht ganz nach innen; in ihnen wird nachgedacht über Anfang und Ende, Aufbruch und Vollendung, Stille und Verinnerlichung, Überwindung von Trauer durch die Reduktion auf ganz bestimmte Farbtöne und aufeinander anklingende Formelemente, die in ausgewogener Gegensätzlichkeit ineinander verschmelzen.

Auf der andern Seite haben wir Spuren von Verbrennungen, Verwundungen, Verletzungen: in den einzigartigen, weitgehend monochromen „Narben“-Bildern von Edy A. Wyss, von denen zwei auch in der Cafeteria zu sehen sind, in denen sich Krankheit oder Zerstörtheit in Schönheit verwandeln, zu Gemälden mit mehrschichtigen Oberflächen-Strukturierungen von eindrucklich plastischer Intensität.

Ganz anders die in sich ruhenden Skulpturen von Fridolin Huber, die in ihrer Beschaulichkeit zu eigentlichen Polen des Meditierens werden (z.B. „Liegende“, „Spirale“), weil sie formal vollkommen ausgereift erscheinen. In ihrer makelloser Abgeschlossenheit lassen von der Schönheit des Lebens träumen, auch von der Unvergänglichkeit von Erinnerungen, die einem niemand nehmen kann. Eindrucksvoll auch die graphisch in sich gespannten Kettenstudien, in ihrer spielerischen Vielfalt von Licht und Schatten sowie glanzvoll verhaltener Kraft.

In die Richtung plastischer Sinnlichkeit gehen auch die so malerisch-gegenwärtig wirkenden Bildkompositionen von Christoph R. Aerni; seine Gemälde künden von Sinnesfreude und aufblühender Lebenslust (z.B. „Sinnesfreude“, „Schwarz Weiss“), von Kommunikation und menschlicher Liebesfähigkeit (z.B. „Kalla“, „Pose“), vom Versuch auch, durch gestaltete Schönheit und zärtliche Körperlichkeit Vergänglichkeit zu überwinden (z.B. „Betrachten“, „Nach der Arbeit“).

Auch die zauberhaften Gemälde von Giulio Cemin zeugen von ausserordentlicher malerischer Präsenz und Sinneskraft. Im Hintergrund: im Sonnenlicht verschimmerndes, von den Spuren der Zeit durchwirktes Mauerwerk; im Vordergrund: einige sorgfältig ausgewählte, symbolhaft wirkende Einzelperscheinungen: „Teller mit Äpfeln“, „Gefässe“ und „Flaschen“, auf denen in diffuser Verhaltheit gedämpftes Licht leuchtet; „Tauben“ als Boten des Friedens und der Lebenskraft; dies alles in sich ruhend, in der Stille des Mittags, als ob die Welt den Atem anhielte.

Meine Damen und Herren,
Darf ich Sie nun bitten, voller Neugierde durch die Gänge zu schlendern, um sich über die Vielfalt des Dargestellten zu freuen, über die so unterschiedlichen Maltechniken und so verschiedenartigen Motive, die zum Träumen, zum Vergessen von Krankheit und Elend einladen, vor allem auch zum Gespräch miteinander über das, was sie an diesen Bildern und Skulpturen, an den Zeichnungen und Skizzen, an den Radierungen und Graphiken ganz besonders mögen. Und wenn Sie Fragen haben, dann wenden Sie sich direkt an die Kunstschaffenden; sie sind alle da; weshalb ich Sie auch bitte, ihnen und den Organisatoren für diese grosse und verdienstvolle Arbeit im Dienste des Kantonsspitals ganz herzlich zu danken.